

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 49 (1945-1946)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Neuveville und seine Blanche Eglise  
**Autor:** Meyer, Willy  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667807>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Neuveville

UND SEINE  
BLANCHE  
EGLISE

Foto Gemmerli



„Ici, dans le pays des vignes,  
Des petits murs, des feuilles d'or“,

so heißt es im von Gustave Doret vertonten Schlußchor eines Festspiels, das vor zwölf Jahren Arthur Grossjean schrieb: ein Rebenstädtchen am Bielersee ist „La Neubville“. Mit Anmut trägt es seine sechshundert Jahre, und den vielen hellen neuen Häusern steht die Nachbarschaft so manches alten Bauwerks gar wohl an. Oben im Hügelgelände erhebt sich stattlich Schloß Schloßberg, 110 Meter überm Spiegel des Sees, das Anlaß zur Gründung des Ortes gegeben haben mag. 1283 ließ es Heinrich von Isny, Bischof zu Basel, beginnen, und in seinem Schutze siedelten sich die ersten Bewohner an, Vertriebene vielleicht — die Annahme ist nicht verbürgt — aus dem Val-de-Ruz, aus La Bonneville, das 1301 Graf Raoul von Neuenburg zerstört hatte. Rund ein Jahrzehnt danach entstand die eigentliche Stadt, und 1318 hatte sie Türme und Tore, Wälle und Gräben. Im Jahre 1367 wehrten Schloß und Stadt eine zehntägige Belagerung durch Bieler und Berner Truppen ab; der damalige Bischof Johann von Bienne hatte Biel, mit dem er verfehdet war, in Brand stecken lassen und war selbst auf den Schloßberg geflüchtet. Zum Dank für die tapfere Verteidigung belohnte er Neuveville mit wichtigen Privilegien, die seine Nachfolger bestätigten und ausdehnten. Jahrhundertlang residierten auf Schloßberg fürstbischöfliche Kastellane,

die lange auch auf die Stadtverwaltung Einfluß ausübten; von den Kirchenfürsten selbst hat nur der Vorgänger Johanns von Bienne, Johann Senn von Münsingen, des öftern dort gewohnt. In der ansehnlichen Maison de Gléresse, nachmals von Ligerz, errichteten sie in Neuveville eine bequeme zugängliche Bleibe für ihre Besuche.

So klein Neuenstadt war und blieb, so ausgesprochen städtisch organisierte es sich doch. Es hatte einen Kleinen und einen Großen Rat von je vierundzwanzig Mitgliedern, einen wohlgeordneten Beamtenkörper, und in Zeiten, da die hohe Obrigkeit noch bis in die Intimitäten des Privat- und Familienlebens einzugreifen pflegte, machte sich auch diejenige von Neuveville mit strengen Verfügungen spürbar genug. Sie erließ bis ins kleinste gehende Kleiderverordnungen, wie zum Beispiel die bei Groß und Schnider, „Histoire de la Neuveville“, zitierte des 21. Februar 1681, in der u. a. zu lesen steht: „Et ordonnons en général que, chacun ait à se vêtir simplement, selon son état et qualité et que tous, tant petits que grands, montrent bon exemple de modestie chrétienne les uns aux autres, afin d'apaiser l'ire de Dieu et d'attirer sur nous ses saintes bénédictions corporelles et spirituelles.“ Sie überwachte mit peinlicher Genauigkeit die Würde des Gottesdienstes und ahndete Verstöße, wie Schwachen, Ungehörigkeit in Auftreten oder Anzug, Platzstreitigkeiten, Nichtinnehaltung des Mi-

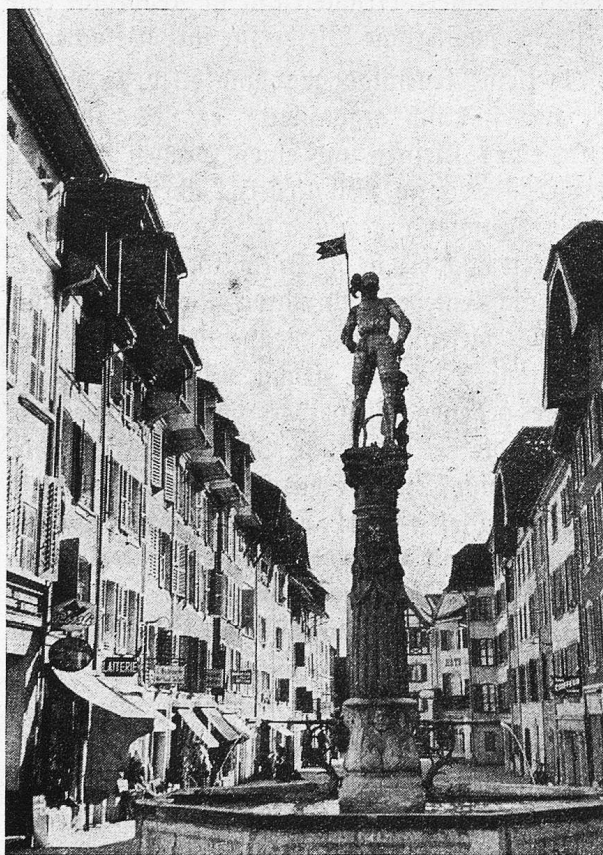


tuals, mit Verwarnungen und Strafen. Das militärische Aufgebot, das Neubeville zu stellen vermochte, war natürlich gering; es hat sich aber verschiedentlich, vor allem in den Burgunderkriegen, ausgezeichnet, und Geschütze aus dieser Epoche bilden Paradenstücke des Stadtmuseums. In seinem Rathaus besitzt Neubeville das repräsentative Gebäude seines Verfassungslebens; schon zur Zeit der Stadtgründung begonnen, ist es 1541 und 1569 umbegaut und erweitert worden.

Charakteristisch für das Stadtbild sind die Reste der Befestigungen, die übrigens 1425 Bischof Johann von Fleckenstein in Geldverlegenheit der Stadt verkaufte, der spätgotische Glockenturm und, mit zwei Bannerträgerbrunnen des 16. Jahrhunderts, die Marktgasse, die sich von der Tour de Rive zur Tour Rouge erstreckt. Am Ufer liegt der Tour de Rive gegenüber das wuchtige Bernhaus, einst Besitz der Äbte von Bellelay, und an der gleichen Straßenseite wie sie, der Place du Port, nur durch die Französische Kirche von 1720 getrennt, das Progymnasium, an dem Carl Spitteler unter der Fron eines

Lehramtes seufzte, das ihn Jahre hindurch nicht weniger als vierunddreißig Stunden der Woche dem Schaffen entriß.

Älter als ganz Neubeville ist seine dem deutschen Kult vorbehaltene Blanche Eglise, am östlichen Ende der Stadt. Als St. Ursicinus-Kapelle ist sie in einem Schriftstück Lothars II. von Lotharingen unter dem 16. März 866 erstmals beurkundet. Ursprünglich zur Abtei von Moutier gehörig (die 1530 nach Delémont verlegt wurde), kam sie 1136 zur neugestifteten Abtei von Bellelay; sie erhielt den Namen Ecclesia alba, wurde, als die Stadtgemeinde Neubeville entstand, vergrößert und 1345 von Fürstbischof Johann Senn von Münsingen geweiht. In späteren Jahrhunderten, dem 17., 18. und zu Anfang des 19. unterzog man sie mehrfachen Ausbesserungen und Veränderungen; aber 1828 war sie derart baufällig, daß man so weit ging, ihren Abbruch zu erwägen. Glücklicherweise entschloß man sich statt dessen zu einer besonders grundlegenden Renovation, und die Blanche Eglise blieb, wenn auch stellenweise umgewandelt, erhalten. Ihr architektonischer Eindruck ist der ländlicher Schlichtheit. Wunderschön steht sie zwischen Jurahöhen und See, ein einschiffiges Langhaus mit steilem Dach, innen tonnengewölbt, anschließend der quadratische Chor, dessen Fenster durch Maßwerk gegliedert sind, kräftig und von einem spitzen Helm bekrönt der Turm. An der Südseite des Inneren öffnen sich drei Kapellen. Gelegentlich neuerlicher Restaurierung im Jahre 1913 konnten sehr interessante Fresken freigelegt werden, die teilweise bis gegen 1350 zurückreichen. Sie stellen an einem Pfeiler den hl. Christophorus, rechts vom Triumphbogen die Anbetung des Jesusknaben im Stall sowie Reiter, Rosse, Zelte, an einer Chorbauwand verschiedene Heilige dar; als wichtigste all dieser Wandgemälde aber sind überm Chorfenster das Schweisstuch der Veronika, an der Stirnband des Chores Maria mit Evangelium und in den Feldern des Chorgewölbes die vier Evangelisten zu vermerken. Am Hofe von Dijon hatte sich eine Malerei entwickelt, die sich zu eigen machte und sehr selbständig verarbeitete, was die bedeutendere der beiden toskanischen Richtungen des Trecento vorgebildet hatte, die Schule des Giotto. Von der Eleganz jener burgundischen



NEUBEVILLE

Foto Pilet



Formen, der Freiheit im Bewegungsausdruck, der Durchgestaltung des Raumes zeigt sich eine Reihe der Neubeviller Fresken beeinflusst. Sie wurden einer sorgfältigen Auffrischung unterzogen, die außerdem auch den drei Südkapellen zugute kam.

Die kultische Verwendung der Blanche Eglise änderte sich mit dem Einzuge der Reformation. Kein Geringerer als Guillaume Farel hat in Neubeville gepredigt; der schließliche Erfolg fiel ihm nicht leicht zu, er mußte starken Widerstand überwinden, den mächtigen Beistand Berns in Anspruch nehmen, und erst im Dezember 1530 stimmte eine Mehrheit für die Ideen, die er seit Herbst 1529 vertrat. Die Verfasser der schon erwähnten „Histoire de Neubeville“ verzeichnen mit Genugtuung die Tatsache, daß sich zwischen fürstbischöflicher Kurie und Abtei einerseits und dem der neuen Lehre zugewandten Neubeville andererseits sehr herzliche Beziehungen erhielten. Die Blanche Eglise wurde protestantisches Gotteshaus. Da das Jahr ihrer Weihe, 1345, den Abschluß der ihr heutiges Aussehen wesentlich bestimmenden Bauarbeiten bedeutet hat, ist 1945 ein Jubeljahr der Ecclesia alba gewesen!

Willy Meyer



NEUBEVILLE

Foto Budry

### *Der März und der Schäfer*

Eines Morgens, zu Frühlingsanfang, trieb ein Hirte die Schafe auf die Weide und begegnete dem Frühling.

„Guten Tag, Hirte!“ grüßte der März. „Wotreibst du heute deine Schafe hin?“

„Heute, Herr März, steige ich auf den Berg.“

„Gut, Hirte, du tust recht. Gute Reise.“ — Aber für sich murmelte er: „Laß du nur mich machen; dir werde ich heute einen Streich spielen.“ Und an diesem Tage gab es auf der Höhe Regen ohne Ende, eine wahre Sintflut.

Der Schäfer jedoch, der den März wohl durchschaute und wußte, daß ihm dieser keinen reinen Wein eingeschenkt habe, hatte das Gegenteil getan. Am Abend auf dem Heimweg traf er mit dem März zusammen.

„Guten Abend, Hirte!“ grüßte März lächelnd. „Und wie ging's heute?“

„Es ist gut gegangen. Ich bin im Tal, am Waldrand gewesen. Ein prächtiger Tag und lachende Sonne“, erwiderte der Schaffirt gemütlich.

„Das ist zu glauben und freut mich“, versetzte der März und biß sich dabei die Lippen. „Und morgen, wohin gedenkst du sie zu treiben?“

„Morgen bleibe ich wieder im Tal, am Waldrand. Bei diesem herrlichen Wetter wäre es nicht gescheit zu ändern.“

„So? Recht hast du. Lebwohl.“

Und sie trennten sich. Aber der Schäfer, anstatt andern Tags im Tal zu bleiben, trieb die Herde zur Höhe. Und der März fuhr daher mit Wind, Wasser und Hagelwetter auf die Ebene. Eine